

Kultur Größe, Weite, Monumentalität A

Die Kunstsammlung von Hubert Looser in Zürich

29.06.2013 | von Torbjörn Bergflödt



Manche Kunstwerke atmen Größe, Weite, Monumentalität. Andere wieder verlangen danach, in ihren feinen Verästelungen wahrgenommen zu werden. Vieles spricht zum Betrachter durch die Materialität. Es gibt Arbeiten, die bescheiden sich mit Schwarz und Weiß und Zwischenwerten, während bei anderen der Parameter Farbe reichhaltig in Erscheinung tritt. Wer derzeit durch den Bühle-Saal des Zürcher Kunsthauses geht, begegnet verschiedenartiger Kunst.

Und doch: Im ganzen Verbund driften die Exponate nicht auseinander in die Beliebigkeit. Zu sehen ist die nahezu vollständige Sammlung des 1938 in Vilters im Kanton St. Gallen geborenen, seit längerem in Zürich ansässigen Kunstmäzens und ehemaligen Unternehmers Hubert Looser. In vierzig Jahren, entscheidend besonders zwischen 1995 und 2008, hat dieser hochkarätige Arbeiten zusammengetragen. Vor allem Gegenwartskunst, dazu gewisse Werke der asiatischen Kunst.

Gemälde, Skulpturen, Installationen und Arbeiten auf Papier mit den durchgängigen Schwerpunkten Abstrakter Expressionismus, Minimal Art und Arte Povera: Schon jetzt kann ersichtlich werden, dass es für das Kunsthaus eine große Bereicherung der hauseigenen Bestände bedeutet, wenn die Sammlung Looser 2017 mit 70 Werken als Dauerleihgaben in das erweiterte „Neue Kunsthaus“ einziehen wird.

Bemerkenswertes steuert zum Beispiel der eigenwillig-radikale Willem de Kooning (1904-1997) bei, Vertreter einer nordamerikanischen Richtung der modernen Malerei, die auf Gefühlsintensität und Spontaneität setzte.

Auch Bronzeskulpturen von de Kooning sind ausgestellt, darunter die „Hostess“ von 1973. Mit

mehreren Arbeiten repräsentiert ist der nach Italien übergesiedelte Amerikaner Cy Twombly (1928-2011), der den Abstrakten Expressionismus auf eine besondere „lyrische“ Art weiterentwickelt hat. Bei ihm wird scheinbar Beiläufiges mythenhaltig und erinnerungsgesättigt. Das Werkzeug des unter anderen von de Kooning beeinflussten John Chamberlain (1927-2011) war die Schrottpresse, wie etwa sein „Archaic Stooqe“ zeigt: Verformte und wieder zusammengesetzte Autometallteile fügen sich hier zu einer abenteuerlichen Skulptur.

Markant vertreten ist ferner auch David Smith (1906-1965), ein früher Exponent derselben Grundrichtung. Die ausgestellten Arbeiten der Genannten und auch solche etwa von Anthony Caro, Philip Guston, Jasper Johns, Lenz Klotz, Brice Marden und Al Taylor ergänzen in idealer Weise Werke des Abstrakten Expressionismus von Jackson Pollock, Barnett Newman und Mark Rothko, die im Kunsthaus Zürich bereits vorhanden sind.

Im Bereich des Minimalismus gibt es nicht nur eine zentrale Wandskulptur mit zehn seriell gereihten Platten aus Messing und rot fluoreszierendem Plexiglas eines Hauptvertreters wie Donald Judd (1928-1994) zu sehen, sondern auch weitere Arbeiten, in denen geometrische Grundstrukturen – die „Primary Structures“ – werkbestimmend auftreten. Zum Beispiel in Tony Smiths schwarz bemalten Aluminium-Bodenskulpturen oder in Agnes Martins Rasterkompositionen.

Auch die Kunst stärkster Reduktion bei dem US-amerikanischen Maler und Bildhauer Ellsworth Kelly und der Kreis mit Schiefersteinen des Land-Art-Künstlers Richard Long grüßen noch zur Minimal Art hinüber. Zu den europäischen Werken des Konvoluts, die ans Kunsthaus kommen werden, gehören unter anderem mehrere Arbeiten des heute 66-jährigen Italieners Giuseppe Penone, der zu den Hauptvertretern der Arte Povera gehört, einer Bewegung von Künstlern aus Italien, die sich gewöhnlich-alltäglicher Materialien bedient.

Eine gewisse Opulenz ist da nicht ausgeschlossen, wie eine raumgreifende Installation von Penone aus dem Jahr 2005 mit Abertausenden von Lorbeerblättern hinter Draht zeigt. Erwähnenswert ist ferner eine frühe Arbeit des früh verstorbenen Yves Klein. Und zu einer echten Sonderposition gelangt die 1962 geborene Französin Fabienne Verdier, die mit einer Verbindung aus westlicher und östlicher Tradition künstlerisch auf Hubert Loosers Sammlung reagiert hat.

Nicht alles, was jetzt im Kunsthaus zu sehen ist, wird in vier Jahren in den geplanten Chipperfieldschen Erweiterungsbau ziehen – zum Beispiel Werke aus dem Umkreis des Surrealismus in der Schweiz. Und gemäß derzeitigem Stand der Dinge wohl auch nicht Pablo Picassos originelle beidseitig bemalte Plastik „Sylvette“ aus dem Jahr 1954, die dem Betrachter ganz unterschiedliche Seh-Angebote ermöglicht. Die von Philippe Büttner couragiert kuratierte Ausstellung bietet mit ihrer repräsentativen Auswahl also auch die große und einzige Chance, Loosers Privatsammlung in ihrem Bezugsreichtum vorgängig kennenzulernen.

Die Sammlung Looser. Kunsthaus Zürich. Bis 8. September. Ausstellungspublikation (Verlag Scheidegger & Spiess) 29 Franken und Sammlungskatalog (Verlag Hatje Cantz) 48 Franken. Im Internet:

www.kunsthaus.ch